Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 105 (2010)

Heft: [1]: Zentrum für Baukultur : der Schweizer Heimatschutz in der Villa Patumbah

Artikel: Ein Rundgang durch Epochen : die Villa Patumbah

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Villa Patumbah

Ein Rundgang durch Epochen

Blick vom Garten auf die Villa mit den Loggien im Piano nobile
(Bild Kantonale Denkmalpflege)

Die Villa Patumbah aus dem Jahre 1885 ist ein Meisterwerk des Historismus. Umgeben von einem prachtvollen Park, gehört sie zu den wichtigsten Villenanlagen des ausgehenden 19. Jahrhunderts in der Stadt Zürich. Ganz dem Zeitgeschmack entsprechend kombinierten die Architekten Stilelemente der Gotik, der Renaissance und des Rokoko sowie fernöstlich inspirierte Motive zu einem harmonischen Ganzen.

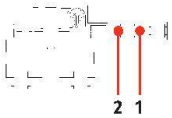
Das herrschaftliche Anwesen der Villa Patumbah liegt an sonnenverwöhnter Hanglage in Zürich-Riesbach, einer bereits im 19. Jahrhundert bevorzugten Wohngegend. Majestätisch empfängt das Haus den Besucher, der sich von der Mühlebachstrasse durch den Park nähert, und strahlt in üppiger Schönheit. Ein südländischer Renaissance-Palazzo, könnte man meinen. Die bemalten Wandfelder erwecken gar den Anschein einer mit Marmor verkleideten Fassade. Der spielerische Einsatz von Einzelelementen wie verschiedenen Bogenformen (Korbbogen im Piano nobile, Rundbogen im Obergeschoss, Stichbogen im Mezzanin) oder plastische Zierelemente (Fruchtgehänge und Löwenköpfe) verweist aber deutlich auf das 19. Jahrhundert. Bauten mit zahlreichen Zitaten aus dem kunsthistorischen Formenschatz vergangener Epochen waren damals in Mode und eine prunkvolle Villa mit Parkanlage ein beliebtes Mittel der Selbstdarstellung vermögender Fabrik- oder Handelsherren. So liess sich auch der Bauherr der Villa Patumbah, Karl Fürchtegott Grob, seine Prunkvilla schaffen und seinen Erfolg als Tabakpflanzer in Sumatra für alle sichtbar in Stein meisseln.
Die eigentliche Hauptfassade der Villa befindet sich jedoch auf der Ostseite, gegen die Zollikerstrasse. Die abermals prächtige Schaufront ist

durch die in der Mitte gruppierten Fensteröffnungen und den repräsentativen Balkon betont. Beidseitig stehen in einer Nische die Statuen des Merkur und der Flora, Sinnbilder für den Kaufmannsberuf und die blühenden Geschäfte des Bauherrn. Unter dem Dach prangt in grossen Lettern: PATUMBAH.

Berauschendes Innenleben

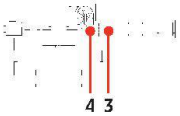
Ins Innere der Villa gelangt man durch die seitlich zuführende Galerie, eine reich ornamentierte Gusseisenkonstruktion, die mit Holz ausgekleidet und mit Mosaikboden imitierenden Mettlacher-Platten belegt ist. Dieser Zwischentrakt mit Portiersloge verbindet die Villa optisch mit dem leicht abgesetzten ehemaligen Kutscherhaus im Laubsägestil. Mit jedem Schritt wächst nun die Üppigkeit. Auf die Galerie folgt eine Vorhalle mit verschiedenfarbig marmorierten Wandflächen und geätzten Jugendstil-Glasscheiben. Darauf betritt man das so genannte Vestibül. Unter der in jüngerer Zeit aufgetragenen, weissen Farbschicht verstecken sich kunstvolle Malereien, die nun im Verlauf der Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt werden.

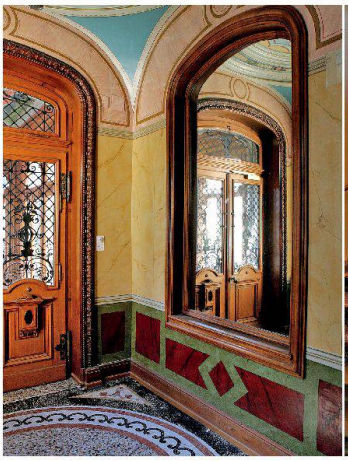
Vom Vestibül aus werden die drei Repräsentationsräume des Piano nobile erschlossen. Eine Zweiflügeltüre führt in den mittleren, grössten Raum des Geschosses, den Salon. Ganz mit dunklem Nussbaumtäfer ausgekleidet, mit eingebautem Buffet und gotischer Zapfendecke, wirkt er auf den heutigen Betrachter eher düster und schwer, wohl aber noch immer würdevoll. Linker Hand führt der Weg ins so genannte «Zimmer des Herrn», rechter Hand ins «Zimmer der Dame». Das Herrenzimmer erscheint in strengem Renaissancekleid, mit eindrücklicher Kassettendecke – seit einem Brand in den 1970er-Jahren russgeschwärzt – und kunstvoll intarsierter Holzschiebetür. Das «Zimmer der Dame» ist im heiteren Stil des Rokoko gehalten. Der



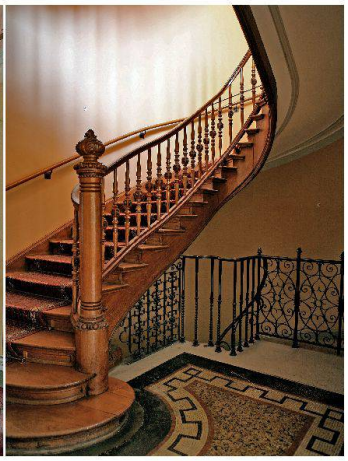
1: Galerie mit Mettlacher Mosaikplatten (Bild SHS)

2: Kunstvoll bemalte Galeriedecke (Bild SHS)

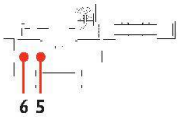




3: Vorhalle mit marmorierten Wandflächen (Bild PST)



4: Geschwungene Treppe in die oberen Geschosse (Bild PST)



5: Raumflucht im Piano nobile, Blick in den «gotischen» Salon (Bild PST)

6: Rokoko-Decke im Damenzimmer (Bild SHS)

24
27
28

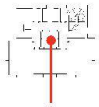
in pastellfarbenen Tönen bemalte ovale Deckenspiegel verleiht dem Raum eine wohltuende Leichtigkeit.
Im Obergeschoss erreicht die Opulenz der Innenräume ihren Höhepunkt. Dort erscheint in fernöstlicher Farbenpracht eine zweigeschossige, bis unters Dach reichende Halle mit Galerie. Die Balustraden und Säulen sind bunt gefasst, die Tür- und Deckenquadrate mit asiatischen Figuren, Vögeln und Blumen bemalt. Auch finden sich chinesische Schriftzeichen, die offenbar mit Schablonen – teilweise seitenverkehrt – aufgetragen wurden. Eine prächtige Glaskuppel mit bunten Fabelwesen lässt Tageslicht ins Gebäudeinnere. Es entsteht eine einzigartige, tempelähnliche Stimmung. Eine ferne Welt offenbart sich: «Patumbah» – malaiisch für «ersehntes Land».

Renommierte Zürcher Villenbauer

Die Architekten Alfred Chiodera und Theophil Tschudi erbauten die Villa in den Jahren 1883-1885. Seit 1878 führten sie ein gemeinsames Büro in Zürich und galten als Spezialisten für Villen-, Hotel- und Kirchenbau. Die Villa Patumbah ist eines ihrer frühen Werke. Bei diesem Auftrag konnten die Architekten aus dem Vollen schöpfen, denn ihnen standen fast uneingeschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung. So fällt das Werk durch die Verwendung von erlesenen Materialien wie Veroneser und Carrara-Marmor und echten Vergoldungen auf. Die Anwendung einer neuartigen Fassadenmaltechnik zeigt die Innovationsfreude des damals jungen Architekturbüros. Die kurz zuvor von Adolf Wilhelm Keim erfundene Mineralmalerei fand an der Aussenfassade der Villa Patumbah eine ihrer ersten Anwendungen und ist heute das früheste noch erhaltene Beispiel in der Schweiz. Dank ihrer Eigenschaft, sich unlösbar mit dem Untergrund zu verbinden, übertraf die Keim'sche Mineralfarbe alles Bisherige an Dauerhaftigkeit.

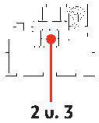
Auf engstem Raum setzten die Architekten Baustile wie Gotik, Barock und Renaissance ein. Die einzelnen Elemente und Formen der verschiedenen Stilepochen wählten sie, wie damals üblich, in Musterbüchern und Katalogen aus. Als kleinseriell vorgefertigte Bauteile wurden diese direkt auf die Baustelle geliefert. Die Kunst war es nun, sie zu einem neuen Ganzen zusammen zu fügen. Den Architekten gelang dies bravourös. Ostasiatische Form- und Farbelemente, als Reminiszenzen an die erfolgreiche Zeit des Bauherren in Sumatra, integrierten sie gekonnt. Ornamente im damals modernen Jugendstil fehlten ebenso wenig. Und mit dem angrenzenden Kutscherhaus im Laubsägestil schenkten sie den regionalistischen Tendenzen Beachtung.

Literatur:
- Dieter Nievergelt, Zürcher Villen des Historismus 1880–1905, dreizehnte Plakatausstellung in der Stadelhofer-Passage Zürich. Zürich, 1993
- Dieter Nievergelt, Erinnerungsspiele vermögender Bauherren, in: Turicum, Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft 2/89. Zürich, 1989, S. 11–22
- Isabelle Rucki et al., Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert. Basel, 1998, S. 127–128
- Markus Stromer, «Ersehntes Land» in Riesbach, in: Einst und jetzt 1/09. Zürich, 2009, S. 14–17



1

1: Blick in die prächtige Glaskuppel (Bild SHS)



2 u. 3

2: Vestibül im 1. Obergeschoss (Bild PST)

3: Fenster am Kuppelrand mit Hinterglasmalerei (Bild SHS)

Linke Seite: Fernöstlich inspirierte Galerie im zweiten Obergeschoss
(Bild PST – Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG)